Der Stern.

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. (Johannes 5:28, 29.)

Nr. 21. | 1. November 1923. | 55. Jahrgang.

Konferenzansprache

des Präsidenten Charles W. Penrose an der dreiundneunzigsten jährlichen Konferenz am 6. April 1923.

Ich habe einen guten Geist in den Versammlungen heute morgen in reichem Maße verspürt. Ich hoffe, daß ich in der Versammlung heute nachmittag ebenso gut fühlen werde, und wünsche besonders, daß der Geist, der heute morgen hier anwesend war, und die Bemerkungen inspirierte, die gemacht wurden, auch mich leiten möge; denn der Herr hat mich manchmal gesegnet, wenn es meine Pflicht war, vor einer Versammlung aufzustehen.

Ich leide an einigen Unpäßlichkeiten, welche für mich persönlich sehr unangenehm sind. Sie sind körperlicher Natur, aber ich liege nicht krank im Bett*) Ich bin in der Tat dankbar, daß ich heute nachmittag hier sein kann, um über die versammelte Menge zu blicken. Ich wünschte, ich könnte Sie deutlich sehen, wie ich es in vergangenen Zeiten konnte, aber meine Augen sind nun schon schwach geworden, und ich glaube nicht, daß ich das scharfe Sehvermögen wiedererlangen werde, dessen ich mich so lange erfreute; aber doch bin ich dem Herrn dankbar, heute nachmittag hier anwesend sein zu können. Ich war diesen Morgen von ganzem Herzen dankbar, als ich den Worten zuhörte, die unsere Brüder redeten, welche durch den Geist aus ihrem Herzen sprachen. Ich glaube, daß wir alle wissen können, wenn ein Mann aus dem Herzen spricht oder nur aus dem Kopf. Einige Menschen, die daran gewöhnt sind, in der Öffentlichkeit zu sprechen, können eine sehr schöne Rede oder eine Ansprache halten oder eine Vorlesung geben, die menschlichen Gedanken entspringt, und sie ist sehr oft menschlichen Irrtümern unterworfen und wir können sie entdecken; aber wenn ein Mann unter dem Einfluß des Heiligen Geistes spricht, des Trösters, des Lichtes der Wahrheit, des Lichts, das von Gott zur Seele des Menschen kommt, dann ist etwas in dem, was er sagt, das uns zu Herzen geht, nicht nur in unsre Ohren, sondern in unser Inneres, und wir werden mit dem Brot des Lebens gespeist. Wir werden dadurch genährt und tragen den Einfluß

*) Präsident Penrose feierte im Februar dieses Jahres seinen einundneunzigsten Geburtstag. Die Red.

desselben in uns, wenn wir nach Hause gehen. Es haftet uns an. Es klingt uns dann nicht nur in den Ohren, wenn wir schöne Sätze hören, sondern der Geist dringt in unser innerstes Wesen und wir werden erfrischt, belebt und fähig gemacht für die Pflichten, die uns als Diener des allerhöchsten Gottes obliegen.

Die Kirche ist die wunderbarste Organisation.

Einer der Redner sagte, daß diese Kirche eine der wunderbarsten Organisationen auf der Erde sei. Das ist richtig, aber noch ein Wort könnte hinzugefügt werden — sie ist die wunderbarste Organisation. Es ist so, weil sie von allen andern religiösen Organisationen gänzlich verschieden ist. Es gibt viele Unterschiede zwischen unsern Ansichten, Lehren und Grundsätzen, zwischen der Art und Weise, in der wir manche Dinge tun, und den verschiedenen Religionen in der christlichen und heidnischen Welt, aber der ganze Unterschied ist der: die Kirche Jesu Christi wird durch göttliche Offenbarung geleitet. Einer der Brüder deutete an, daß sich Gott der Vater und Jesus Christus dem Propheten Joseph Smith in seinem Knabenalter kundtaten, etwas, was er selbst erzählt, und wir können es in dem Buch lesen, welches die Köstliche Perle genannt wird, die viele Dinge enthält, die wir beachten und auf die wir hören sollten. In diesem kleinen Buch stehen Offenbarungen, die vom Vater durch seinen Sohn unmittelbar zu Moses kamen, lange bevor er das Gesetz auf dem Berge Sinai gab, das ihm in einem Gesicht geoffenbart wurde; und dieselben Offenbarungen, die Moses empfing, wurden dem Propheten, im Juni 1830 glaube ich, wiedergegeben. Sie sind von großer Bedeutung und enthalten große und herrliche Prinzipien und Verheißungen.

Die Religion Gottes verordnet und befiehlt das, was der Herr offenbart.

Etwas, was in den Worten, die der Herr Moses schon vor dem sogenannten mosaischen Gesetz offenbarte, ist die Wahrheit, daß das, wozu Gott den Menschen beruft und verordnet und das, was er ihm offenbart, sein Wort ist, und daß es bleiben wird, und daß es von dem verschieden ist, was nur von Menschen kommt. Er nimmt nicht das an, was ihm der Mensch gerade durch Opfer oder auf irgendeine andre Weise darbringen will. Das, was er verordnet, offenbart und befiehlt, ist die Religion Gottes, die er uns gibt, und die wir befolgen sollen. Die Einwohner der Erde können wohl nach ihren eigenen Begriffen die Wünsche aussprechen und ihm das opfern, was sie denken, das zum Opfer gut sei; aber der Herr setzte Opfer in früheren Zeiten ein, und als unsre ersten Eltern aus dem Garten Eden vertrieben wurden, erhielt Adam den Befehl, einen Altar zu bauen und von den Erstlingen seiner Herde dem Herrn ein Opfer zu bringen. Adam war sowohl ein Landwirt als auch ein Hirte, aber das, was der Herr ihm befahl, tat er, ohne zu fragen. Als er von dem Engel Gottes gefragt wurde, wie wir in dem Gesicht Moses lesen, warum er dieses tue, sagte er, er wisse es nicht, sondern er wisse, daß es Gott befohlen habe. Das war genug für ihn. Darauf erklärte ihm der Engel, daß das Opfer, welches er opfern sollte, wie Gott ihm befohlen hatte, ein Gleichnis des großen Opfers sei, welches der Eingeborne Sohn Jesus Christus bringen würde. Das war der Name, so wird uns gesagt, den ihm der Vater gab. So opferte Adam und wußte, warum er es tat, ebenso sein Sohn Abel und Seth, und alle andern aus seiner Nachkommenschaft, bis hinunter zur Zeit Enochs, Abrahams, Isaaks, Noahs, Jakobs und Moses. Es wurde geopfert auf die Weise, die Gott bestimmt hatte, und daher war es angenehm in seinen Augen.

Gott hat in der Zeit gesprochen, in der wir leben.

In der Zeit, in der wir leben, hat Gott wiederum vom Himmel gesprochen. Für eine lange Zeit war keine Verbindung zwischen dem Vater und dem Sohn und den Einwohnern der Erde durch Offenbarung und Gebote gewesen. Sie waren zum großen Teil, nachdem sie von dem Evangelium abgewichen waren, das sein Sohn geoffenbart hatte, ihren eigenen Meinungen überlassen; und so kam Verwirrung in die Welt und „Dunkelheit bedeckte die Erde und Finsternis die Völker". Inmitten dieser Verwirrung dachten viele, sie hätten großes Licht, aber das, was sie hatten, entsprang zum großen Teil ihrer eignen Meinung und eine Verbindung zwischen Gott und der Menschheit wurde nicht aufrechterhalten. Als nun der Herr sich offenbarte, was er ganz gewiß tat, wie die Brüder diesen Morgen bezeugten — und ich füge mein Zeugnis hinzu, daß der Vater und der Sohn sich Joseph Smith in dem Wald in der Nähe von seines Vaters Haus offenbarten, wohin er ging, um sich zum erstenmale in gesprochenem Gebet an Gott zu wenden — und als er zum Vater kam und ihn fragte, welcher von den verschiedenen religiösen Sekten er sich anschließen sollte, sagte der Vater, indem er sich zu seinem Sohne wandte und auf ihn zeigte: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn." Das war das Wort Gottes des Vaters an Joseph Smith, den Knaben. Das ist das Wort des Herrn heute an die ganze Erde. Es ist auf uns gekommen, und wir sollten uns desselben erinnern. Wir sollen das empfangen, was der Vater durch seinen Sohn als Stellvertr offenbart. Und so sind alle Offenbarungen, die wir empfangen haben und die in der Lehre und Bündnisse enthalten sind, durch den Herrn Jesum Christum gekommen. „Höret auf die Stimme Jesu Christi, des großen JEH BJN, dessen Arm der Güte für eure Sünden gesühnt hat," ist das Eröffnungswort vieler dieser Offenbarungen. (Schluß folgt.)

Leiden und Schwierigkeiten der Pioniere.

Von Levy Edgar Young. (Schluß.)

Jakob Hamblin.

Diese frühen Ansiedlungen wurden nicht allein von Indianern beunruhigt, sondern auch durch Hunger, Krankheit und Dürre heimgesucht, oder manchmal durch Überschwemmungen, die ein Dorf oder eine Farm zerstörten. Jakob Hamblin erzählt unsvon einem Sturm am Santa Clara River zu Beginn des Jahres 1862:

„Während des Winters 1861/62 regnete es unaufhörlich. Mitte Februar regnete es beinahe unaufhörlich mehrere Tage lang und der Fluß Santa Clara stieg zu einer solchen Höhe, daß er die felsigen Ufer überschwemmte und ein reißender, schmutziger Strom wurde. Unsere kleinen Farmen und die Pappel-Bäume in der Niederung verschwanden. Das Treibholz türmte sich zuweilen zu solchen Bergen an, daß es das Wasser an Plätze trieb, die vorher vor Überschwemmungen ganz sicher gewesen waren. Unser Fort, welches aus Steinen gebaut und hundert Quadratfuß groß war, mit Mauern zwölf Fuß hoch und zwei Fuß dick, stand in beträchtlicher Entfernung nördlich vom eigentlichen Flußbett. Im Innern waren Räume, welche von Familien bewohnt wurden, und wir hatten diesen Platz für sicher gehalten.

In einer Nacht als beinahe alle schliefen, entdeckte einer der Bewohner des Forts, daß das Wasser den Damm an der Südseite wegwusch und das Land zwischen dem Damm und den schroffen Uferwänden überschwemmte. Bei strömendem Regen wurden die Leute fortgebracht, so schnell als es

nur ging, und in aller Eile wurde aus Brettern, Tüchern usw. ein provisorisches Obdach errichtet. Während ich mich anstrengte, noch einige Habseligkeiten nahe bei dem einsinkenden Damm zu retten, rutschte der Grund, auf dem ich stand, plötzlich ins Wasser, 20 Fuß tief hinunter und riß mich mit. Ich stand noch auf dem Stück Boden, wußte aber, daß es innerhalb kurzer Frist unter meinen Füßen weggewaschen sein würde und daß ich jeden Augenblick in Gefahr war, in den rasenden Strom zu stürzen. Der Gedanke zuckte durch mein Hirn, daß unter Tausenden kaum einer aus solcher Gefahr gerettet werden könnte. Ich hörte eben jemand sagen, daß ich dahin wäre und daß es gar keinen Wert hätte, Rettungsversuche anzustellen. Ich rief mit der äußersten Kraft meiner Stimme: „Es hat noch Wert, Rettungsversuche zu machen! Bringt ein Seil und werft es mir zu und zieht mich heraus, ehe der Grund vollends verschwindet!“ Einige Augenblicke später fühlte ich, wie man ein Seil nach mir warf; es gelang mir, dasselbe sofort zu erfassen und ich wurde heraufgezogen, gerade in dem Augenblick, als der letzte Stützpunkt unter meinen Füßen wich. Und wieder war ich bewahrt worden von der gütigen Vorsehung, die mich so oft in Gefahr beschützt hatte.“

Aber das Merkwürdigste an der Geschichte dieser schaurigen Nacht ist das, daß ich, nachdem ich erst einige Minuten zuvor selbst knapp dem Tode entronnen war, das Werkzeug sein sollte, um ein andres Leben zu retten. Ein heftiger, rasch wachsender Strom wälzte sich nun zwischen dem Felsenufer und dem Fort.

Auf irgendeine Weise war eine kranke Frau in einem der Zimmer des Forts zurückgelassen worden. Ihr Mann war beinahe wahnsinnig vor Aufregung, denn er dachte, sie sei verloren. Sie hatte ein kleines Kind, welches in Sicherheit war, während die Mutter in der größten Gefahr schwebte.

Ich nahm das Seil, welches das Werkzeug meiner Rettung gewesen war, befestigte das Ende desselben an einem Baum und hielt mich daran fest. Es gelang mir auf diese Weise, sicher ins Fort zu gelangen. Darauf suchte ich den Raum auf, in dem die kranke Frau lag, hob sie vom Bett auf und packte sie, so gut es ging, auf meinen Rücken. Ihre Arme legte ich über meine Schultern und kreuzte sie vorne; ich sagte ihr, daß, wenn ich durchs Wasser ginge, sie sich an meinem Rücken festklammern sollte, denn ich müßte mich mit beiden Händen am Seil halten, um durchs Wasser zu kommen.

Als wir mitten in der Gefahr waren, preßte sie die Arme so fest um meinen Hals, daß sie mich nahezu erwürgte. Es war ein kritischer Augenblick, denn wenn ich das Seil losließ, waren wir beide verloren, da ich der Gewalt des Wassers nicht standhalten konnte. Mit der äußersten Kraftanstrengung gelang es mir, mit meiner Bürde das Ufer zu erreichen, zur großen Freude ihres Gatten und ihrer Kinder.“

Die Flut wusch meine Getreide-Mühle weg und noch andres Eigentum im Werte von mehreren tausend Dollar. Die meisten Häuser und der größte Teil des bebauten Landes wurden ebenfalls zerstört.“

Hauptmann Milo Andreus.

Unter den kriegerischen Indianern, welche in jenen Tagen die Ansiedlungen im südlichen Utah plagten, waren die Navajos einer der mächtigsten Stämme im Westen. Anthony W. Ivins, dessen Name mit der Entstehung und dem Wachstum so vieler Städte im Gebiete des Rio Virgin, des Sevier und in Colorado verknüpft ist, erzählt uns eine Geschichte, welche uns einen kleinen Begriff gibt von der Tapferkeit und dem Mut der alten Indianerkämpfer Utahs. Im Jahre 1866 überfielen die Navajos das süd-

liche Utah; sie brachen öfter in die Dörfer ein, verlangten Nahrungsmittel und trieben Vieh und Pferde weg. Nachstehende Geschichte wurde von Präsident Ivins erzählt:

Der Ort, an dem sich diese Geschichte abspielte, liegt hoch oben in einer Einsenkung der Pine-Valley-Berge, am äußersten südlichen Ende der Wasatch-Bergkette, und ist umgeben von waldigen Gipfeln. Wenn jemand an einem Herbsttag herunterschaut auf die Felder mit reifendem Korn und die blumigen Wiesen mit dem Quellwasser des Santa-Clara-Flusses, der sich hier durch das Tal windet, und das Dorf mit den behaglichen Heimaten sieht, wird nie mehr den bunten Teppich vergessen, den die Natur hier ausbreitet.

Ungefähr drei Meilen südöstlich von der Stadt, auf einem Hochplateau, wo der Boden mit großen Granitsteinen bedeckt ist, die von den Bergen heruntergerollt sind, liegt ein Platz, Mahagonies genannt, Er hat seinen Namen von den Bäumen, die dort in üppiger Fülle wachsen. Nördlich ist eine Einsenkung, bekannt unter dem Namen „Indian Hollow". Dieser Name hat seine Bedeutung, und ein alter Ansiedler, der gefragt wurde, woher der Platz diesen Namen hat, erzählte folgende Geschichte:

Am Mittag des 27. Dezember 1869 sattelte Cyrus Hancock, ein junger Mann von 27 Jahren, ein Einwohner von Pine-Valley, sein kleines Pferd „Nell" und ritt aus nach den Mahagonies, um nach einem Pferd zu sehen, welches dort weidete. Er erreichte das Hochplateau und ritt zwischen den Granitblöcken, als er sich plötzlich drei Indianern gegenübersah. Sie waren zu Fuß, hatten aber eine Stellung eingenommen, daß ein Entweichen auf der kleinen, zartgliedrigen Stute nicht möglich war. Hancock redete sie an und sie antworteten mit Zeichen der Freundschaft und gaben ihm zu verstehen, daß sie Tabak wünschten. Er bedeutete ihnen, daß er keinen Tabak habe, worauf einer der Indianer, unter dem Vorwand, nach Tabak zu suchen, seine Kleider visitierte und dabei entdeckte, daß Hancock keine Feuerwaffen bei sich trug; daraufhin wurden die Indianer frech. Einer von ihnen hielt die Zügel des Pferdes, der zweite stellte sich vor ihm auf den Pfad, während der dritte an der Seite des Pferdes stand und seinen Pfeil auf seinen Bogen legte. Derjenige, welcher der Anführer zu sein schien, gab Hancock zu verstehen, daß sie beabsichtigten, ihn zu töten, sein Pferd zu nehmen und seinen toten Körper mit den trockenen Blättern zu bedecken, die in einer Höhle aufgehäuft waren.

Zuletzt sagte der Häuptling etwas zu dem jungen Mann, der an der Seite des Pfades stand und er spannte seinen Bogen, indem er auf Hancock zielte. Als dieser aber eine Gebärde machte und ihm zurief, von seinem Vorhaben abzustehen, senkte er seine Waffe. Ein ärgerlicher Kommandoruf von Seiten des Häuptlings und der junge Indianer spannte seinen Bogen wieder, diesmal aber bis zur Spitze des Pfeiles, die nach dem Hals des Opfers gerichtet war. Gerade als die Bogensehne schwirrte, sprang Hancock vom Pferde und der Pfeil flog über ihn hinweg. Hancock schlug sich in das Gebüsch des Hohlweges und rannte Pine-Valley zu, die Indianer sandten wütend einen Schauer von Pfeilen hinter ihm her; einer davon traf seinen Arm oberhalb des Handgelenks, ein andrer ging durch seinen Bart. Eine volle Meile weit dauerte die Hetzjagd; da erreichte Hancock den Fahrweg und die Indianer gaben die Jagd auf.

Erschöpft und mit schmerzendem Arm hatte Hancock den Fahrweg erreicht, der Pfeil steckte immer noch. Er fürchtete, daß derselbe vergiftet sei und versuchte, ihn herauszuziehen, brach ihn aber dabei ab. Auf dem Weg traf er einen Herrn Coachee, der auf einem Ochsenwagen fuhr. Er eilte mit dem verwundeten Mann nach Pine-Valley, wo der Pfeil durch die Anstrengungen eines starken Mannes und mit Hilfe einer Zange entfernt

wurde. Und unter der primitiven Behandlung jener früheren Tage war die Wunde bald geheilt."

Hauptmann Milo Andreus und Ammon M. Tenney mit ungefähr 60 Mann nahmen sofort die Verfolgung der Indianer auf, fanden ihrer dreizehn und überwanden sie nach einem harten Kampf; nur einer der Indianer konnte sich flüchten und die Botschaft von dem Tode der andern seinem Stamme überbringen.

Der Winter-Weizen.

Rebecca Riter kam mit ihrem Gatten, Levi E. Riter, nach Utah mit der Abteilung, die von Jedediah M. Grant im Herbst des Jahres 1847 geführt wurde. Ihre Reise war eine sehr beschwerliche gewesen, denn sie hatte ein kleines Kind über die Prärien getragen und es sorgfältig genährt unter all den Mühseligkeiten des Lagerlebens und der Reise. Während des ersten Winters im Tale wohnte die Familie Riter in „Old Fort" und das Kind schlief in einer Wiege von Sage-brush unter einem Büffelfell. Der Winter war besonders kalt, und die Leute hatten nur wenig zu essen. Frau Riter hat später ihren Kindern folgende Geschichte erzählt:

„Der Winter war nicht gerade stürmisch, aber es war ein paarmal sehr kalt. Ich besaß ein Säckchen Weizen, das ich von der alten Heimat über die Prärien mitgebracht hatte. Ich hatte es sorgfältig unter einem Haufen Holz versteckt, um es trocken zu halten. Weihnachten kam und die Kinder waren hungrig. Ich dachte zuerst, ich wollte eine Handvoll Weizen nehmen und für Baby kochen, aber dann kam mir in den Sinn, wie ich diesen Weizen sorgfältig aufbewahrt hatte, um im Frühling Saatgut zu haben, und so ließ ich es bleiben. Aber in einer sehr kalten Nacht, kurz vor Weihnachten, kochte ich unser letztes Maismehl und ich wußte, daß nun der Kampf kommen würde. Einige Tage holte ich das Säckchen hervor und schaute es an, einmal machte ich sogar die Schnur auf, mit der es festgebunden war und schaute die Körner an, machte es aber schnell wieder zu. Der Weizen mußte aufbewahrt werden für Saatgut. Und so kämpfte ich mit mir selbst bis in den Frühling hinein. Glücklicherweise bekamen wir von unserem Nachbar noch etwas Maismehl, sonst wäre ich jedenfalls nicht stark genug gewesen, den Weizen zu sparen, sondern hätte ihn für die Kinder verbraucht. Aber wir kamen doch durch den Winter und der Weizen wurde gespart und als es März war, säte ihn Levi aus auf einen kleinen Platz jenseits des Forts und wir waren glücklich als die grünen Saatspitzen aus dem Boden hervorschauten."

James Brown.

James Brown war ein Mitglied des Mormonen-Bataillons und hatte mit noch einer Anzahl seines Kommandos in Salt Lake überwintert. Am 10. August brachen sie nach Kalifornien auf, um ihre fällige Löhnung zu holen. Die Gesellschaft bestand aus 10 Mann, sie verfolgten den Weg über Fort Hall und die Fährte über Nevada. Als sie Donner-Lake in den Sierras erreichten, sahen sie die Überreste von Männern und Frauen, die im vergangenen Winter hier umgekommen waren. In San Francisco erhielt Mr. Brown 10 000 Dollar für das Bataillon und trat unverzüglich wieder seine Rückreise nach Utah an, in Begleitung von fünf Männern. Sie erreichten Sutter's Fort und von dort aus brauchte man noch 48 Tage, um nach Salt Lake zu kommen. Hauptmann Brown hatte vier Bushel Weizen und einen halben Bushel Korn aufgepackt. Sie hatten unter der Belästigung der Indianer zu leiden, bis sie das Gebirge erreichten. Eines

Morgens nach dem Frühstück trafen sie noch einige Vorbereitungen für die nächste Mahlzeit und packten dann das Mehl wieder sorgfältig auf einen Maulesel, aber das Tier wurde scheu und sprang davon und verstreute dabei das Mehl eine große Strecke weit. Als sie den Humbolt River erreichten, waren ihre Nahrungsmittel aufgebraucht, ihre Pferde waren ganz abgemagert; nun galt es, dem größten Feind zu begegnen. Sie hatten noch eine Einöde von 75 Meilen zu durchreiten; das Wetter hatte angefangen, kalt zu werden und leichte Schneestürme waren nichts seltenes. Zudem hatten sie kein Gefäß mit sich genommen, in welchem sie eine größere Menge Masser hätten mitnehmen können, aber sie waren fest entschlossen, so schnell als möglich in gerader Richtung diese Wildnis zu durchkreuzen. Drei Tage brauchten sie, um diesen Teil der Reise zurückzulegen und am dritten Tag fanden sie endlich Wasser. Sie hatten während dieser drei Tage keine andre Nahrung gehabt, als drei magere Wildgänse. Ungefähr am 1. Dezember erreichten sie die Salzseestadt; die Männer waren beinahe verhungert und so schwach, daß sie sich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochten. Aber Hauptmann Brown lud sofort sein Gepäck ab und brachte die kostbaren vier Bushel Weizen hervor, welche er unter so viel Mühseligkeit und Gefahren von Kalifornien mitgebracht hatte. Dieser Weizen war der erste, der gesät wurde, als Hauptmann Brown sich mit seiner Kolonie im Frühling des Jahres 1848 im heutigen Ogden ansiedelte.

„Young Women's Journal".

Tempel dieser Dispensation.

Der Tempelplatz in der Jacksongrafschaft, Missouri.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage war nicht viel älter als ein Jahr, als der Gegenstand des Tempelbauens unter den Mitgliedern erwogen wurde. Fast unmittelbar nach der Ankunft der ersten Ansiedler der Heiligen der Letzten Tage in Missouri wurde in Independence, Jacksongrafschaft, Missouri am 3. August 1831 in der Gegenwart von Joseph Smith jr., Sidney Rigdon, Edward Partridge, Wm W. Phelps, Oliver Cowdery, Martin Harris und Joseph Coe ein Tempelplatz geweiht. Weitere Schritte zum Aufbau dieses Tempels wurden jedoch nicht unternommen, da die Heiligen der Letzten Tage im Jahre 1833 vom Pöbel aus der Jacksongrafschaft vertrieben wurden. Dieser Tempelplatz ist gegenwärtig im Besitz der sogenannten Hedrickiten.

Der Kirtlandtempel.

Am 1. Juni 1833 befahl der Herr den Heiligen, einen Tempel in Kirtland zu bauen, und am 23. Juli wurde der Eckstein gelegt. In weniger als drei Jahren wurde jener Tempel vollendet und am 27. März 1836 durch Joseph Smith eingeweiht. Am 3. April 1836 erschienen der Heiland und andre heilige Personen dem Propheten und Oliver Cowdery im Kirtlandtempel. Die Heiligen verloren das Gebäude durch die Verfolgungen in Kirtland, und es ist gegenwärtig im Besitz der „Reorganisierten Kirche".

Der Tempelplatz in Far West, Missouri.

Die Ecksteine für einen Tempel in Far West wurden am 4. Juli 1838 gelegt. Erst am 26. April 1839 verabschiedeten sich die Zwölf Apostel für ihre Mission nach England in einer Versammlung, die an diesem Platz abgehalten wurde. Dieser Tempel wurde nie vollendet, weil die Heiligen aus Far West vertrieben wurden.

Der Nauvootempel.

Kurz nachdem sich die Heiligen in Illinois niedergelassen hatten, wurden die Eckſteine des Tempels in Nauvoo am 6. April 1841 gelegt. Zurzeit des Martyriums Joſeph Smiths waren die Mauern bis zu den Fenſtern des erſten Stockes errichtet, aber unter der Leitung Brigham Youngs wurde der Tempel vollendet. Am 1. Mai 1846, nachdem die Mehrzahl der Heiligen Nauvoo ſchon verlaſſen hatte, wurde das ganze vorher teilweiſe ſchon benutzte Gebäude öffentlich eingeweiht. Dieſer herrliche Tempel wurde durch eine Feuersbrunſt zerſtört. Er wurde unter einem Koſtenaufwand von faſt einer Million Dollar errichtet.

Der St. Georgetempel.

Obwohl man ſchon angefangen hatte, einen Tempel in Salt Lake City zu errichten, ſo beſchloſſen die Autoritäten doch, einen Tempel im ſüdlichen Utah aufzubauen. Der Grundſtein zu dieſem Tempel wurde am 9. November 1871 von George Albert Smith gelegt, und von Daniel H. Wells wurde er am 6. April 1877 öffentlich eingeweiht.

Der Logantempel.

Der Tempelplatz in Logan wurde am 18. Mai 1877 eingeweiht und der Grundſtein wurde am 17. September 1877 gelegt. Sieben Jahre wurde an dieſem Tempel gebaut und am 17. Mai 1884 wurde das Gebäude eingeweiht.

Der Mankitempel.

Der Mankitempel liegt auf einem Hügel, ſodaß er von jedem Punkt des Sanpetetales aus ſichtbar iſt. Am 25. April 1877 wurde der Platz von Präſident Brigham Young geweiht. Die Grundſteine wurden am 14. April 1879 gelegt. Die Einweihung erfolgte am 21. Mai 1888.

Der Salzſeetempel.

Der Tempelplatz zu dieſem Tempel wurde vier Tage nach der Ankunft der Pioniere im Salzſeetal ausgewählt. Die Eckſteine wurden am 6. April 1853 gelegt. Nach einer Arbeit von vierzig Jahren, und mit einem Koſtenaufwand von vier Millionen Dollar wurde der Tempel am 6. April 1893 von Präſident Wilford Woodruff eingeweiht. Der Tempel hat ſechs Türme, der höchſte davon iſt 225 Fuß hoch und von einem überlebensgroßen Standbild Moronis gekrönt. Der Salzſeetempel iſt bei weitem der größte und prächtigſte aller Tempel, die in dieſer Diſpenſation errichtet wurden.

Der Hawaiitempel.

Der Bauplatz zum Hawaiitempel wurde am 1. Juni 1915 anläßlich eines Beſuches des Präſidenten Joſeph F. Smith in der Nähe von Laie auf Hawaii geweiht. Die Einweihung wurde von Präſident Heber J. Grant am 27. November 1919 vorgenommen. Der Hawaiitempel iſt der erſte, der außerhalb der Vereinigten Staaten errichtet wurde.

Der Cardſtontempel.

Die Eckſteine des Cardſtontempels wurden am 27. Juli 1913 von David O. McKay gelegt. Der Tempel wurde am 26. Auguſt dieſes Jahres unter der Anweſenheit der Generalautoritäten der Kirche eingeweiht.

Der Arizonatempel.

Ein Tempelplatz für einen Tempel in Arizona wurde am 1. Dezember 1921 von Präſident Heber J. Grant geweiht. Der Tempel ſieht in abſehbarer Zeit ſeiner Vollendung entgegen. „Deseret News".

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Warum lassen sie sich taufen für die Toten?

Elia, der Prophet, auf dem amerikanischen Kontinent.

In einem seiner Briefe an die Korinther bespricht Paulus, der Apostel, die Auferstehung der Toten, die zu der Zeit, als er schrieb, ein Gegenstand des Streites war. Nachdem er gezeigt, daß die ganze Menschheit schließlich durch das Sühnopfer vom körperlichen Tod erlöst werden kann, fragt der Apostel: „Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, so doch die Toten nicht auferstehen. Warum lassen sie sich taufen für die Toten?“ (1. Kor. 15:29). Da diese Frage sozusagen am Höhepunkt der vorhergehenden Auseinandersetzung steht, und ohne eine weitere Auslegung bleibt, müssen wir annehmen, daß es keine neue oder unbekannte Lehre war; sondern daß das Volk im Gegenteil den Grundsatz der stellvertretenden Taufe der Lebenden für die Toten sowohl kannte, als auch ausführte.

Unser Herr erklärte Nikodemus in einer Einfachheit, die keinen Streit zuläßt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3:5.) Aus dem Text der Schrift geht hervor, daß diese neue Geburt, die Wassertaufe durch Untertauchung, wie sie zu jener Zeit von Johannes dem Täufer vollzogen wurde, und die höhere Taufe des Geistes, welche Jesus selbst gab, in sich begreift. Die Unzweideutigkeit der Versicherung des Heilandes, daß der Mensch ohne die Taufe nicht in das Reich Gottes kommen kann, ist beachtenswert. Es werden keine Unterschiede und keine Ausnahmen gemacht. Dieses unumgängliche Erfordernis ist anwendbar auf alle Menschen, ob sie leben, oder tot sind.

Obwohl Nikodemus ein Gelehrter und ein Lehrer in Israel war, verstand er doch nicht die volle Bedeutung der Worte unsres Heilandes, und in anscheinender Verwunderung fragte er: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ (Vers 4.)

Mit derselben Berechtigung könnte gefragt werden: „Wie kann ein Mensch, der ohne Taufe gestorben ist, getauft werden? Kann er zum zweitenmale in seinen fleischlichen Körper zurückgehen und im Wasser untergetaucht werden?“ Die Antwort ist die, daß die Lebenden für die Toten getauft werden können. Niemand, der das Sühnopfer Jesu Christi für alle Menschen in Wirklichkeit annimmt, kann die Wirksamkeit oder Gültigkeit des stellvertretenden Dienstes leugnen, wobei eine Person für die andre handelt, vorausgesetzt natürlich, daß die Arbeit unter göttlichem Auftrag ausgeführt wird.

Im letzten Kapitel des Alten Testaments beschreibt der Prophet Maleachi die Zustände in den letzten Tagen, unmittelbar vor dem zweiten Kommen Christi: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen,

da werden die Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen." (Maleachi 4:1.)

Auf diese unheilvolle Weissagung folgt das segensreiche Versprechen, welches in den Worten Jehovas ausgedrückt wird: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, damit ich nicht komme und das Erdreich mit einem Bann schlage." (Verse 5,6.)

Joseph Smith, der Prophet unsrer Zeiten, behauptet in feierlichen Worten, daß ihm der Prophet Elia, der Prophet des alten Israel, in dem Tempel erschien, den die Heiligen der Letzten Tage in Kirtland Ohio errichtet hatten; und in folgenden Worten sprach er die Erfüllung der Prophezeiung Maleachis aus: „Sehet, die Zeit ist völlig da, wovon durch den Mund Maleachis gesprochen wurde, der besagt, daß ehe der schreckliche Tag des Herrn komme, er (Elia) gesandt werden solle, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren, und die Herzen der Kinder zu den Vätern, damit nicht das Erdreich mit dem Bann geschlagen werde." (Lehre und Bündnisse, 110, 14—15.)

Wie Joseph Smith betont, ist die Verbindung der Interessen der entschlafenen Väter mit ihren noch lebenden Nachkommen eine notwendige Vorbereitung auf das Kommen unsres Herrn. Denn er sagt: „Es genügt, in dieser Sache zu wissen, daß die Erde mit einem Fluch getroffen wird, es sei denn, daß eine verbindende Kette irgendeiner Art zwischen den Vätern und ihren Kindern auf die eine oder andre Weise bestehe. Und siehe, auf welche Weise kann diese Verbindung hergestellt werden? Durch die Taufe für die Toten. Denn ohne sie können wir nicht vollkommen gemacht werden, noch sie ohne uns." (Lehre und Bündnisse 128:18.)

Die Heiligen der Letzten Tage sind ein tempelbauendes Volk. Durch direkte Offenbarung hat der Herr uns erklärt, daß die Taufen für die Toten und die andern Verordnungen, sowie gewissen Begabungen für die Toten, nur annehmbar sind, wenn sie in Gebäuden getan werden, die besonders zu diesem heiligen Dienst erbaut und geweiht wurden.

In dem Reich der Geister wird ebensowohl wie in unsrer körperlichen Welt der Sterblichen das Evangelium Jesu Christi gepredigt; und unter den Lebenden sowohl wie unter den Toten wird die bevollmächtigte Verkündung ausgesprochen: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe." Ein Mann, der berechtigt sein will, für die Toten zu arbeiten, muß sich den Verordnungen des Evangeliums zuerst selbst unterziehen.

Es ist besonders angebracht, daß der, welcher zur Einführung des stellvertretenden Dienstes der Lebenden für die Toten beauftragt war, und der den Dienst in dieser Dispensation einführte, kein andrer war als Elia, der von der Erde weggenommen wurde, ohne die Veränderung durchzumachen, die wir Tod nennen, und der daher in besonderen Beziehungen zwischen den Lebenden und den Toten steht.

Dem Auftrag treu, den Elia durch sein Amtieren in diesen Tagen der Kirche gab, bauen die Heiligen der Letzten Tage Tempel dem Namen und dem Dienst des lebendigen Gottes, und in diesen heiligen Gebäuden führen sie den ihnen übertragenen Dienst aus, zur Seligkeit unzähliger Toten, die in Unwissenheit gestorben sind, damit sie mit den Verordnungen und Gesetzen des Evangeliums in Einklang seien, ohne welche der Mensch keinen Platz im Reiche Gottes haben kann.

Aus „The Vitality of Mormonism" von J. E. Talmage

Der Tempel zu Alberta, Canada.

Die nachfolgende Beschreibung des Canadatempels ist der in Salt Lake City erscheinenden „Salt Lake Tribune", einem nicht mormonischen Blatt, entnommen. Wir haben diese Beschreibung vor allen andern gewählt, um zu zeigen, wie Nichtmormonen heute über das Tempelwerk der Heiligen der Letzten Tage denken. D. Red.

Auf den Vorbergen inmitten der reichbebauten Prairieländer, die sich weit nach Osten hin erstrecken, hebt sich der „Große Weiße Tempel", wie er so treffend bezeichnet worden ist, von dem Hintergrunde der Canadischen Felsengebirge ab, als ein Denkmal für seine Erbauer — die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, besser bekannt als die Mormonenkirche. Nach einer Bau- und Ausschmückungsarbeit von acht Jahren wird der Tempel, der erste seiner Art auf britischem Gebiet, am 26. August von dem Leiter der Mormonenkirche der ganzen Welt, Präsident Heber J. Grant aus Salt Lake City, eingeweiht.

Geschichtliches.

Im Jahre 1887 kam Charles Ora Card mit einer Pioniergesellschaft von Logan, Cachegrafschaft, Utah an einem kleinen Flusse im südwestlichen Alberta an, den sie Lee's Creek nannten. Diese Pioniere waren von den Generalautoritäten der Kirche berufen worden, Land in Canada zu einem Versammlungsplatz der Heiligen zu finden. Dies war ihre Mission, und als Präsident Card über die breite Ausdehnung des Landes hinwegblickte, das so dicht mit Gras bewachsen war, denn es war Frühling, wiederholte er die Worte Brigham Youngs, jenes bekannten Mormonenführers und Pioniers, als er das nun so stark bevölkerte Salzseetal betrat: „Hier ist der Ort." Dort brach die kleine Schar der Mormonen das Brot, segnete und aß es und weihte dann das Land zu einem Wohnplatz für eine Mormonenkolonie.

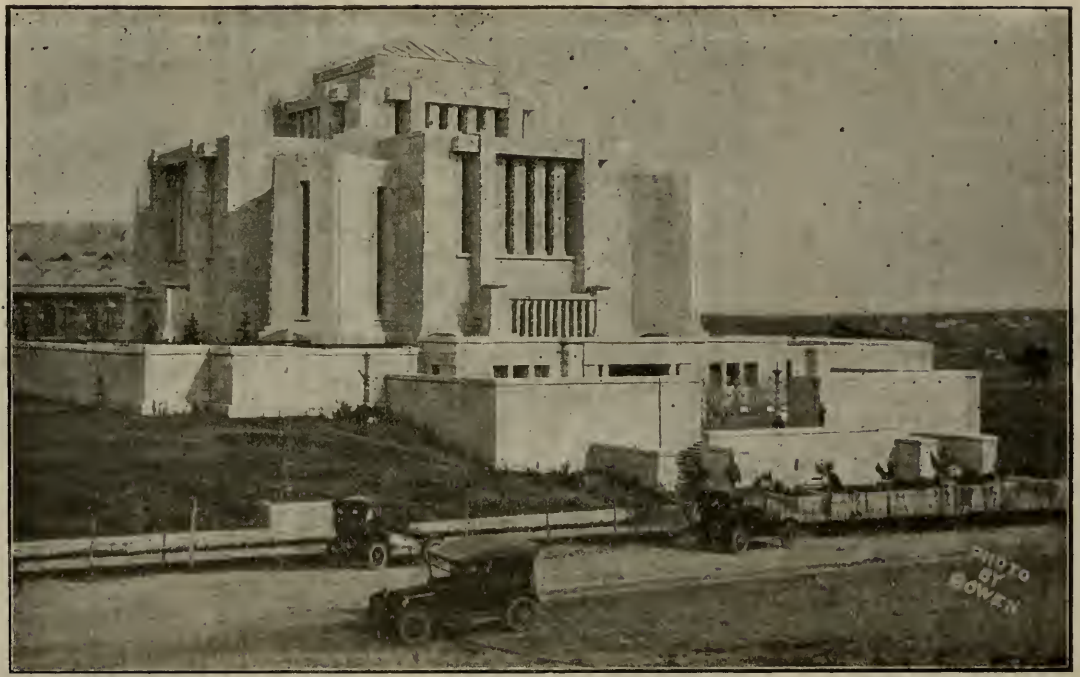
Mormonismus in Canada.

Aus diesem kleinen Anfang in Canada verbreitete sich Mormonismus mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Die Siedelungen der Mormonen nehmen das ganze südliche Alberta ein und werden unter die gedeihlichsten in ganz Canada gezählt. Drei Pfähle (geographische Kirchenbezirke) sind nun vollständig organisiert. Dutzende von Versammlungs- und Gotteshäusern sind die sozialen und geistigen Sammelplätze für diese Gemeinden, und nun wird einer ihrer Lieblingsträume erfüllt — die Vollendung und Einweihung eines Tempels.

Der Tempel selbst ist wiederholt als das schönste Gebäude in ganz Canada beschrieben worden. Es ist auch wirklich ein Meisterstück der Baukunst. Nachdem Dean Rutherford von der Landwirtschaftsschule der Universität Saskatschewan, die inneren und äußeren Räumlichkeiten angesehen hatte, rief er aus: „Ich habe wundervolle Gebäude in Amerika und Europa gesehen, aber niemals habe ich ein Gebäude von so wunderbar schöner Vollendung erblickt. Die Mormonen haben Canada ein großes Kunstwerk geschenkt. Ich bin erfreut und entzückt."

Eine amerikanische Ansicht.

Es scheint, als ob die Architekten Pope und Burton in Salt Lake City keiner der klassischen Schulen der Architektur gefolgt wären. Der Tempel ist ganz wesentlich nach amerikanischen Anschauungen gebaut und paßt sich vorzüglich in die klimatischen Verhältnisse der westlichen



Ansicht des Tempels zu Cardston, Canada.

Aussprüche einiger Apostel inbezug auf den Canadatempel.

Nachdem dieser Tempel eingeweiht ist, werden Sie anfangen, in diesem Lande Fortschritte zu machen. (O. F. Whitney.)

Der Tempel zu Cardston wird von Lamaniten übersüllt sein, und Leute aus dieser Versammlung werden berufen werden, selbst den Lamaniten in Südamerika das Evangelium zu predigen. (M. J. Ballard.)

Die Veränderungen nach der Einweihung dieses Tempels werden so groß sein, daß Sie, wenn Sie von vergangenen Tagen sprechen, sich auf die Jahre vor und nach der Einweihung dieses Tempels beziehen werden. (John A. Widtsoe.)

Ebenen ein. Man sieht bestimmte Spuren der ägyptischen Schule im Inneren und auch im Äußeren. Gerade Linien, herrschen vor. Der Eindruck ist wundervoll und schließt Haltbarkeit, Würde und Schönheit in sich ein. Im Grundriß ist der Tempel ein großes Malteserkreuz, die Eingangstore sehen nach dem Westen und nach den Bergen. Einfachheit kommt in jeder Linie des Tempels zum Ausdruck, und gerade in dieser Einfachheit besteht seine Stärke. Der Tempel ist ein monumentales Gebäude, angenehm für das Auge, und trägt doch durch und durch dem heutigen Bedürfnis für Zweckmäßigkeit Rechnung.

Das Gebäude selbst wird durch einen künstlerischen Wandschmuck von 235 Fuß Länge verziert; es selbst ist 165 Fuß groß nach jeder Richtung und 110 Fuß hoch. Die Wände sind drei Fuß dick und vom feinsten Kootenaygranit aus Britisch-Kolumbien gebaut. Um den Tempel herum ist ein Dachgarten von seltener Schönheit angelegt, dessen grünes Gezweig einen angenehmen Gegensatz zu der Weiße der Wände bildet. Im Westen, wenn man das Gebäude durch die schweren Eisentore betritt, gelangt man in einen Hof, dessen Schönheit durch spanische Fliesen besonders angenehm wirkt. Von diesem Hof aus gelangt der Besucher in den Tempelanner. Von allen Teilen des Dachgartens aus genießt man eine herrliche Aussicht auf das umliegende Land und auch auf die Alberta- und Montanafelsengebirge, die sich deutlich vom Horizont abheben.

Die Zeremonienräume.

Wie schön auch das Äußere sein mag, so wirkt doch das Innere doppelt schön, wo man durch eine Anzahl von Zeremonienräumen Schritt um Schritt von dem Morgengrauen der Schöpfung bis zum schließlichen Ruheplatz der Heiligen geführt wird. Es ist nicht schwer zu glauben, daß eine Million Dollar für das Gebäude ausgegeben wurden, wenn man die Innenausstattung und die Ausschmückung gesehen hat. Die ganze Welt hat ihre Schätze beigesteuert. Afrika, Nordamerika, Südamerika und Europa haben Harthölzer geliefert. Onyx und Marmor kommen aus Utah und Tenessee. Britisch-Kolumbien sorgte für die großen Granitplatten, die in die Wände eingelassen wurden. England und der Kontinent beschafften Teppiche und Vorhänge. Michigan und Ontario beschafften die Stühle und die andern Möbel.

Die Wandausstattung und die Mosaiks, welche das Innere des Tempels so reichlich ausschmücken, wurden von führenden Künstlern der Mormonenkirche ausgeführt. Unter ihnen waren einige bekannte Maler aus Salt Lake City: Lee Greene Richards, A. B. Wright, Leconte Steward und Edwin Evans. Die Gemälde und Friese sind in jedem der Räume verschieden, um den Anbeter mit dem rechten Gefühl zu erfüllen und in den verschiedenen Stufen der Tempelzeremonie, wie sie sich vor seinem Auge entfaltet und wie er sie von denen vortragen sieht, die besonders zur Tempelarbeit bestimmt sind, eine verschiedene Stimmung zu schaffen. Harmonie findet sich überall und die Teppiche passen vollkommen zu den Wanddekorationen und zu der Holzarbeit.

Zweck der Tempel.

Die mormonischen Tempel sind zu Tempelzeremonien für die Kirche bestimmt. Aus dieser Tatsache erklärt sich das Fehlen eines großen Versammlungsraumes. Die verschiedenen Zimmer sind für Zeremonien, Taufen für die Toten, Siegelungen für die Lebenden und die Toten, Eheschließungen für Zeit und Ewigkeit, Ordinationen und andre heilige Verordnungen. Die Haupträume sind der Schöpfungsraum, oder der Garten-Eden-Raum, welcher in einer Reihe von Bildern die Entwicklung der Welt aus dem Chaos

und die Versetzung der Tiere und der Menschen in dieselbe schildert; der Weltraum, der die Welt zeigt, wie sie vom Vater und von der Mutter unsrer Rasse, Adam und Eva, nach ihrer Austreibung aus dem Paradies vorgefunden wurde, dann der Raum der irdischen Herrlichkeit, welcher ein Bild von der erlösten Welt gibt, und der Raum der himmlischen Herrlichkeit, der herrlichste von allen, mit der hohen Decke und den reichen goldenen Einlagen und feinen Teppichen und Vorhängen. Dieser Raum stellt die erhabene Wohnung der Gerechten im Himmel dar.

Der Taufraum.

Außer den erwähnten Räumlichkeiten haben wir noch den Raum mit dem Taufbecken. Dieser ist einer der lieblichsten Räume im ganzen Tempel, besonders wenn er in dem Licht der großen Leuchter erleuchtet wird. Das Wichtigste in diesem Raum ist das Taufbecken, in welchem die stellvertretenden Taufen für die Toten ausgeführt werden. Die Form der Taufe ist die der Untertauchung, wobei die Lebenden als Stellvertreter für die handeln, die gestorben sind, ohne Jesum Christum anzunehmen. Es ist in Einklang mit der mormonischen Lehre, daß sich das Werk der menschlichen Erlösung bis in die Welt der Geister erstreckt.

Der Taufraum ist die Schöpfung des norwegischen Bildhauers Torleif Knaphus, eines Mormonen. Das große weiße Becken steht auf dem Rücken von zwölf lebensgroßen Ochsen. Schmuckwerk von größter Auserlesenheit verziert das Becken. Die Ochsen stellen die zwölf Stämme dar, während zwölf Marmorpfeiler in den vier Ecken des Raumes die zwölf Apostel Jesu Christi darstellen. Die Anregungen für die Ausschmückungen sind dem Buch Mormon und der Bibel entnommen. Dieser Raum allein kostete 70000 Dollar.

Räume für Siegelungen.

Es gibt noch weitere Zimmer, Räume zu Siegelungen für die Lebenden und die Toten. In diesen Räumen treten Mitglieder, die einen guten Stand in der Kirche haben, in den Bund der Ehe für Zeit und auch für Ewigkeit ein. Kinder werden zu den Eltern gesiegelt, und es wird gesagt, daß durch die Ewigkeit des Ehebundes die Familieneinigkeit gestärkt und Ehescheidungen entmutigt werden, und daß auf diese Weise auf Beständigkeit der Gesellschaft und auf Zufriedenheit hingewirkt wird.

Im Keller sind Vorrichtungen getroffen für die Bequemlichkeit der Tempelarbeiter, eine moderne Küche und ein großer Speisesaal, in dem die Tempelarbeiter essen. Da in dem Tempel eine spezielle Kleidung getragen wird, ist für eine moderne Wäscherei gesorgt, in welcher die Kleider fleckenlos rein gehalten werden. Gerüche und schlechte Luft werden durch ein speziell gebautes Ventilationssystem aus dem Tempel entfernt. Die Heizkörper, ebenso die Lichtleitungen sind in die Wände eingelassen und nicht sichtbar. Der Tempel hat seine eignen Kraftanlagen für Wärme und Licht.

Der Tempelplatz wurde am 27. Juli 1912 von dem verstorbenen Präsidenten Joseph F. Smith eingeweiht. Er wurde auf dieser Mission nach Canada von Apostel George Albert Smith, von Charles W. Penrose und vom Präsidierenden Bischof Charles W. Nibley begleitet. Der Eckstein wurde von Apostel D. O. McKay gelegt, und der Schlußstein von Präsident Heber S. Allen vom Taylorpfahl in Canada. Präsident Heber J. Grant, der siebente Präsident der Kirche, wird die Einweihungsfeierlichkeiten leiten. Nach der Einweihung wird der Tempel für die allgemeine Öffentlichkeit geschlossen werden und jede Sorge getroffen werden, seine Heiligkeit zu wahren.

Aus der Mission.

Ein Besuch in der Königsberger Konferenz. (Bericht von Präs. F. Zaugg.) Dank sei unsrem lieben Präsidenten Tadje, daß er mich auf eine kleine Mission in mein früheres Arbeitsfeld schickte. Es war mir, als käme ich nach Hause zu den Meinen. Es war ein unverhofftes und daher um so freudigeres Wiedersehen für die Missionare und auch für die Geschwister.

Mein erster Besuch, den ich mit Konferenzpräsident Squires machte, galt der Königsberg-Steindammer Gemeinde. Brüderschule und Frauenverein wurden abgehalten und letzterer wurde neu organisiert. Ich sah auch neue Gesichter, die sich während meiner Tätigkeit in einem andern Arbeitsfeld der Kirche angeschlossen hatten. Am 19. August besuchte ich, begleitet von Präsident Squires, die schöne Sonntagsschule dieser Gemeinde. Der Saal der Hindenburgschule war noch nicht ganz gefüllt, aber die Sonntagsschule hatte sich sehr gut erholt, seitdem der größere Teil der Schüler an eine neugegründete Gemeinde abgegeben werden mußte. Alle Klassen waren gut besucht, und Lehrer und Beamte gaben sich die größte Mühe, ihre Sonntagsschule an die Spitze zu bringen.

Am Nachmittag besuchte ich die Haberberg-Gemeinde, welche nicht viel älter als ein Jahr ist. Ich war erstaunt, daß auch hier der Platz nicht ausreichte. Nach der Versammlung, die reich an Ansprachen und Vorträgen war, begrüßten sich die Geschwister mit einer Freude, die nur die Heiligen der Letzten Tage empfinden können. Am Abend des 19. August hatte ich Gelegenheit, der Taufe von neunzehn Personen beiwohnen zu können.

Am 24. August führte mich Präsident Squires nach Selbongen, einem kleinen Dorfe, in dem erst seit kurzem zwei Missionare die Arbeit aufgenommen hatten, und wo schon sehr gute Erfolge erzielt worden waren. Selbongen ist ein Dorf, welches während der Angriffe der Russen im Jahre 1914 verschont blieb, obwohl alle umliegenden Dörfer unter den Einfällen der Feinde zu leiden hatten. Ein guter Herr in diesem Dorfe erzählte mir, wie er zum Vater im Himmel gefleht habe, daß er dieses Dorf in seinen Schutz nehmen möchte, und wie er auf wunderbare Weise die Antwort erhielt: „Fürchte dich nicht, denn dein Gebet ist erhört." Er sagte seiner Frau, was er gesehen hatte, und beide gingen ruhig zu Bett. Als sie am andern Morgen erwachten, war der Feind nicht mehr da.

Nicht allein beantwortete der Vater im Himmel die Gebete vieler Leute in diesem Dorf, er sandte ihnen auch seine Diener mit dem ewigen Evangelium, welches der Engel im Jahre 1827 verkündigte. Diese Leute nahmen die Missionare freundlich auf, glaubten ihren Worten, ließen sich zur Vergebung der Sünden taufen und wandelten in einem neuen Leben, erleuchtet durch den heiligen Geist, den sie durch das Auflegen der Hände empfangen hatten.

Viele von diesen Landleuten sind aufrichtig und fromm und besuchen die Versammlungen regelmäßig, welche in einem schönen Lokal abgehalten werden, das von einem guten Herrn für solche Zwecke erbaut und auch den Missionaren zur Benützung freigestellt wurde.

In einem andern Dorfe im Masurengebiet wurden wir von Freunden eingeladen, eine Versammlung zu besuchen, die von Herren des „Entschiedenen Christentums" geleitet wurde. Es sollte Antwort auf die Frage gegeben werden: „Wie kann man wissen, daß ein Prediger von Gott berufen ist?" und: „Welche von den verschiedenen Kirchen hat die Wahrheit?" Schon frühe war das Haus voll. Alle waren begierig, wie die Antwort sein werde.

Schöne Gebete wurden gebetet und schöne Lieder wurden gesungen, und einer der drei Herren, die alle gut vorbereitet waren, hielt eine Ansprache.

Der Prediger beschäftigte sich mit allerlei Verleumdungen und Unwahrheiten gegen die Heiligen der Letzten Tage, und machte die Mitglieder so schlecht, daß wir sicher sind, daß selbst in der untersten Hölle nicht einmal so schlechte Menschen zu finden sind. Am Schluß erhielten die Missionare Gelegenheit, einige Worte zu sprechen. Sie sagten, daß die Prediger entweder falsch unterrichtet, oder mutwillige Lügner seien. Sie führten aus, daß sich jeder Mensch bei der Regierung der Vereinigten Staaten erkundigen könne, und nicht den Traktaten zu glauben brauche, die unsre Gegner, Feinde der Wahrheit, gegen uns verbreiten.

Eine heftige Debatte folgte, aus welcher jedoch nichts Gutes entsprang. Die Prediger sagten, daß sie heftige Gegner der Mormonen auch fernerhin sein würden, worauf ein Missionar die Bemerkung machte, daß der Satan immer ein Gegner der Wahrheit gewesen sei. Aber die Geschwister, welche anwesend waren, wurden durch diese Erfahrung nur gestärkt, auch viele unsrer Freunde erhielten Zeugnis der Wahrheit. Auch in dieser Gegend geht das Werk des Herrn vorwärts.

In Königsberg wohnte ich am 1. September in der Aula der Hindenburgschule einem schönen Programm bei, wo sich über 600 Personen versammelt hatten, und wo die Vorträge an Gesang, Musik und Gedichten die Anwesenden erfreuten. Viele neue Freunde konnten durch diese Versammlung gewonnen werden.

Ich habe mich während der ganzen Zeit in dieser Konferenz sehr gefreut, und muß sagen, daß es die schönste Zeit meiner Mission war und daß ich mich noch lange an die Erfahrungen erinnern werde, die ich unter den guten Menschen gemacht habe, die in dieser Gegend wohnen.

Ernennungen und Versetzungen. Missionar Martin Hopsenbeck, zuletzt in Chemnitz tätig, wurde nach England ins Büro der Europäischen Mission versetzt, wo er als Assistent-Redakteur des „Millennial Stars" arbeiten wird. Bei der kürzlich abgehaltenen Chemnitzer Konferenz wurde der Chemnitzer Konferenzbezirk in die Leipziger und Chemnitzer Konferenz geteilt. Charles W. Nibley, Präsident der Berner Konferenz, hat die Leitung der neugebildeten Leipziger Konferenz übernommen. Präsident der Chemnitzer Konferenz ist Missionar Otto Buehner. An Stelle von Bruder Nibley tritt Bruder Lawrence A. Ripplinger als Präsident der Berner Konferenz.

Eine weitere Nachzahlung.

Um den „Stern" aufrecht zu erhalten, sind wir genötigt, eine nochmalige Nachzahlung von den Abonnenten in Deutschland und Österreich in der Höhe von 650 Millionen Mark zu verlangen. Wir bitten unsre Abonnenten, uns in unsrer Notlage entgegenzukommen und genannte Beträge auf unser Postscheckkonto in Karlsruhe zu überweisen. Die Redaktion.

Inhalt:

Konferenzansprache	329	Warum lassen sie sich taufen für die Toten?	337
Leiden und Schwierigkeiten der Pioniere	331	Der Tempel zu Alberta Canada	339
Tempel dieser Dispensation	335	Aus der Mission	343

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 660 Millionen Mark für das vierte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach